Mit Mut zu mehr Selbstvetrauen

Autor(en): **Lienert, Sonja**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mobile : die Fachzeitschrift für Sport**

Band (Jahr): **8 (2006)**

Heft 6

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-991793

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

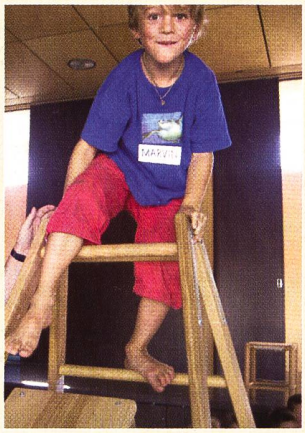
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

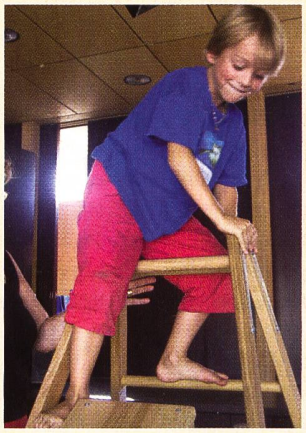
Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

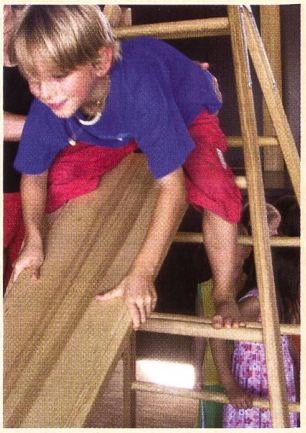
http://www.e-periodica.ch

Mit Mut zu mehr Selbstvertrauen

Sonja Lienert // Die Psychomotoriktherapeutin und Sportlehrerin wünscht sich einen engeren Kontakt zwischen Therapeuten und Sportlehrpersonen, die auf der Vorschul- und Unterstufe unterrichten. Denn Ungeschicklichkeit in diesem Alter ist ein Nährboden für eine gestörte psychosoziale Entwicklung.







▶ **«mobile»: Motorische Ungeschicklichkeit und Bewegungsstörungen sind ein hochaktuelles Thema. Wie beurteilen Sie als Profi in Personalunion das Problem? Sonja Lienert:** Tatsächlich gibt es vermehrt ungeschickte Kinder. Zahlreiche Untersuchungen belegen dies, und die Gründe sind weitgehend bekannt. In unserer Therapiestelle nehme ich die Zunahme besonders wahr: Die Wartelisten sind lang. Es bestehen Wartefristen von bis zu sechs Monaten.

Wie wirken sich Bewegungsstörungen aus? Man muss den Blickwinkel des Problems erweitern: Schwierigkeiten äussern sich bei Kindern selten nur auf motorischer Ebene. Psychosoziale Probleme spielen oft eine Rolle. Das Vorschulalter wird auch als psychomotorisches Alter bezeichnet. D.h. Psyche und Motorik bilden eine Einheit, sind nicht zu trennen. Motorische Schwierigkeiten beeinflussen fast immer die psychosoziale Entwicklung und umgekehrt.

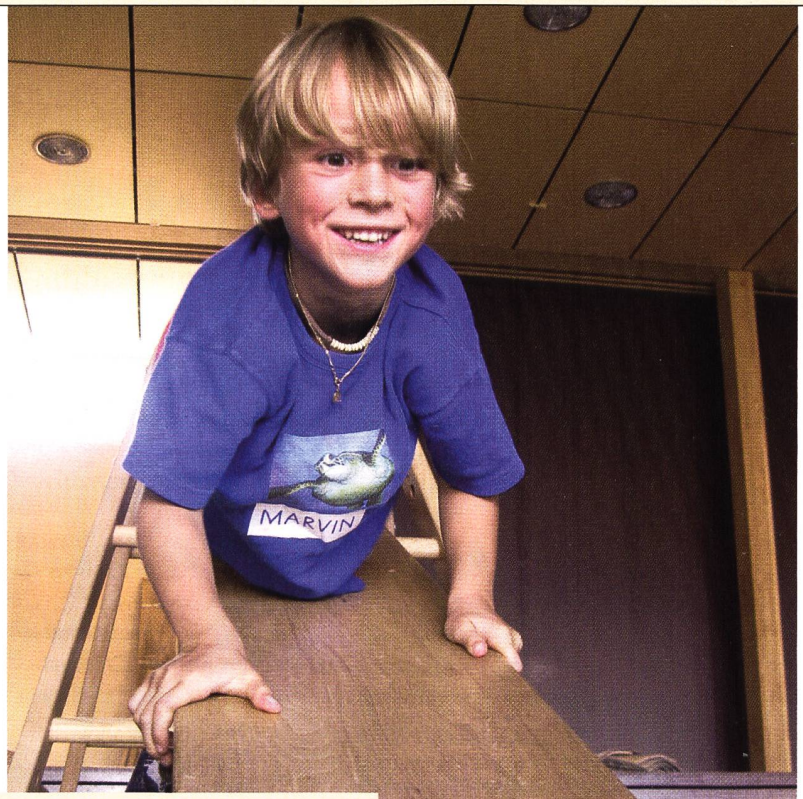
Wie äussert sich das? Ungeschickte Kinder neigen zum Aussenseiterdasein, da sie von anderen oft ausgelacht oder gemieden werden. Niemand will sie bei Spielen im Team haben. Solche Misserfolge schaden dem Selbstvertrauen. Einige Kinder reagieren mit Überängstlichkeit und meiden neue Herausforderungen. Andere übernehmen die Rolle des Pausenclowns, um Schwierigkeiten zu überspielen und in einer Gruppe akzeptiert zu werden.

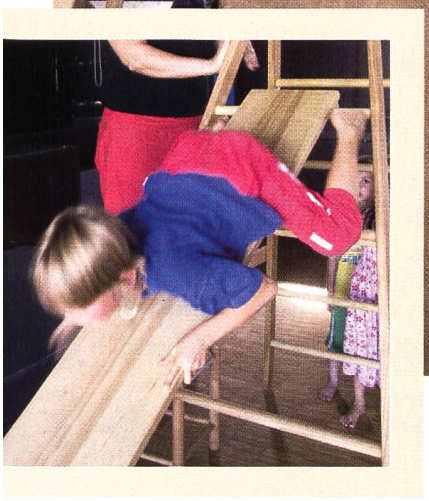
Warum ist Bewegung so wichtig für das Selbstwertgefühl? Weil Kinder wenig durch verbale oder kognitive Fähigkeiten kompensieren können und sich in diesem Alter v.a. körperlich durchsetzen müssen. Ein Beispiel: Der beste Fussballer auf dem Pausenplatz ist oft in der Rangordnung einer Gruppe weit vorne. Ein gesundes Selbstvertrauen hängt stark von motorischen Fähigkeiten ab. Ein Kind muss sich als handlungsfähig erfahren, um an sich zu glauben. Ungeschicklichkeit bedeutet also nicht nur Verletzungsgefahr, sie birgt ein Potenzial für psychosoziale Probleme.

Wird die Wichtigkeit der motorischen Entwicklung genügend anerkannt? Ihr Einfluss auf die Gesamtentwicklung wird unterschätzt! Dabei wäre eine vielseitige Förderung gerade in diesem Alter wichtig. Trotzdem setzen sich auf politischer Ebene keine entsprechenden Massnahmen durch. Ganz anders sieht es bei der PISA-Studie aus: Sofort versucht man, zu reagieren. Und das auf Kosten von musischen und bewegungserzieherischen Fächern. Immer wieder ist die dritte Sportstunde in Gefahr, Therapieangebote werden abgebaut usw. Besonders für Kinder im Vorschulalter besteht kein befriedigendes Angebot: Vielen Kindergärten steht keine Turnhalle zur Verfügung. Oder dann ist sie so weit weg, dass nur zwanzig Minuten für die Lektion übrig sind.

In so kurzer Zeit kann man nicht viel machen ... In den Weiterbildungskursen, die ich Lehrpersonen erteile, erfahre ich oft, dass v.a. Fang- und Ballspiele gemacht werden. Ein möglicher Grund: Es gab lange keinen Sportdidaktikunterricht in der Kindergartenausbildung.

Aber das Angebot wächst, und die Wichtigkeit der Bewegungserziehung setzt sich bei Lehrpersonen langsam durch. Ich denke an Projekte wie die Bewegungslandschaften, die dank dem Lehrmittel «Mut tut gut» in der Schweiz an Bedeutung gewonnen haben.





»Erfolgserlebnisse in Grenzerfahrungen wirken sich stärker aus. Ein Kind tankt aus solchen Situationen viel Selbstvertrauen und lernt Gefahren einzuschätzen.«

Fotos: Ann Zürrer

Wie können Sportlehrpersonen Kindern die Lust an der Bewegung wecken? Ich denke nicht, dass die Lust geweckt werden muss, sie braucht einfach mehr Raum zur Entfaltung. Die Bewegungserziehung muss Bedürfnisse wie rollen, rutschen, balancieren usw. befriedigen und fehlende Primärerfahrungen ersetzen, welche Kinder früher in der Natur machen konnten. Ich möchte hier an die Risikobereitschaft der Lehrpersonen appellieren. Sie sollten Kinder auch Sachen machen lassen, die Mut erfordern, z.B. an Grossgeräten. Erfolgserlebnisse in Grenzerfahrungen wirken sich stärker aus. Ein Kind tankt aus solchen Situationen viel Selbstvertrauen und lernt Gefahren einzuschätzen.

Mut haben aber nicht alle Kinder. Man kann sie nicht zwingen. Natürlich nicht. Deshalb sollte der Bewegungsunterricht auf der Unterstufe offen, vielseitig und individualisiert gestaltet sein. In offenen Bewegungsangeboten kann das Kind selber bestimmen, wie weit es gehen will, gleichzeitig lernt es entdeckend. Es ist wichtig, diese Angebote zu wiederholen, da unsichere Kinder länger Zeit brauchen, bis sie sich an Neues heranwagen. Durch Wiederholung verbessert sich ihre Bewegungsqualität, und sie lernen, sich länger mit etwas auseinanderzusetzen. Das kann Kindern aus der heutigen Zapp-Gesellschaft nur gut tun. Um ihre Defizite aufzuholen, sind Angebote, die sie in der Freizeit, auf dem Pausenplatz umsetzen können, sehr wichtig. Ich denke dabei an Aktivitäten wie Seilspringen.

Und wo bleibt der leistungsorientierte Aspekt? Kinder messen sich im offenen Unterricht von sich aus. Besonders im Kindergarten kann man gut beobachten, wie die Kleinen den Grossen nacheifern und so viel von ihnen lernen.

Wie können Sportlehrpersonen Kinder mit motorischen Schwierigkeiten unterstützen? Indem sie ihnen Erfolgserlebnisse vermitteln. Das kann geschehen, wenn sie dem Kind eine gewisse Zeit physisch nahe ist, es lobt, wenn es etwas annähernd richtig macht und ihm zeigt, dass es ihm vieles zutraut. In jedem Fall ist dem Kind geholfen, wenn es nicht blossgestellt wird. In Bewegungslandschaften, in denen alle Kinder gleichzeitig aktiv sind, kann dies geschickt vermieden werden.

Solche Ansätze werden auch in Therapien angewendet. Kann also ein Sportlehrer auch therapeutisch eingreifen? Nein. In die Psychomotoriktherapie kommen Kinder mit einem Leidensdruck, der sich im Bewegungsunterricht z.B. durch Verweigerung äussert. Sie brauchen einen geschützten Rahmen, der nur eine Therapie gewährleistet. Hier treffen Kinder mit ähnlichen Schwierigkeiten aufeinander. Das alleine kann schon lindernd sein. Zudem finden Kinder hier einen Ort, wo sie neu anfangen, neue Rollen ausprobieren können. Sie werden dort abgeholt, wo sie in ihrer Entwicklung stehen, und man baut auf ihren Stärken auf. Für Kinder mit sozialen Schwierigkeiten, bietet die Kleingruppe ein ideales Übungsfeld. Zudem spielt die Beziehung zur Therapeutin eine wichtige Rolle. Sie kann sich die nötige Zeit nehmen, dem Kind erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken.

Wie können Therapie und Bewegungsunterricht vernetzt werden? Ideal wären ausgebildete Sportlehrpersonen auf der Unterstufe. Dies ist aber nicht die Realität. Also wäre es sinnvoll, z.B. eine Psychomotoriktherapeutin als Beratungsperson einzusetzen. Wir sind Profis in der Diagnostik und Beobachtung. Geben wir diesen Blick an Lehrpersonen weiter, führt dies zuletzt zu einem von Kriterien geleiteten Beobachten hin.

Sie befürworten also eine Vernetzung? Es gibt viele solcher Projekte. Einige beschränken sich aber auf das Beobachten. Aus meiner Sicht reicht das nicht, so wie es bei einer Evaluation nicht reicht, nur Daten zu erheben. Aus solchen Untersuchungen müssen Massnahmen hervorgehen. Zudem wünsche ich mir einen regelmässigen Informationsaustausch zwischen Sportlehrpersonen und Therapeuten. So wird klarer, wo eine Therapie anknüpfen kann und umgekehrt, was der Bewegungsunterricht beitragen kann, um Defiziten entgegenzuwirken. //

› *Kontakt: sonja.lienert@phzh.ch*